

Nachhaltig leben in der Oberlausitz

In Neustadt/Spree soll eine ehemalige Fabrik zum Zentrum für Umweltbildung und Kultur werden

Von Andreas Kirschke

► In der Spinnerei im Dorf Neustadt (Nowe Město, Kirchenkreis Schlesische Oberlausitz) entstand früher Holzwolle. Die Produktion der um 1860 gebauten Spinnerei lief ursprünglich über Wasserkraft, berichtet Friederike Böttcher, Vorsitzende des Vereins „Eine Spinnerei – vom nachhaltigen Leben“. Seit 2011 lebt sie mit anderen Mitgliedern des Vereins im Ort. Damals kauften sie das Grundstück der früheren Spinnerei. Der Verein will im alten dreigeschossigen Backstein-Fabrikgebäude ein Zentrum für Natur und Kultur schaffen, wo es Bildungsangebote in den Bereichen Demokratie, Umwelt und ländliches Leben geben soll.

Mit 170 Quadratmetern bietet der größte Raum in der ersten Etage Platz für Seminare, Vorträge und Ausstellungen. Im Erdgeschoss sollen Workshops für Handwerk und Kunst stattfinden. Alte Handwerks-techniken für das Herstellen, Reparieren und Erhalten von Gebrauchsgegenständen, aber auch das Up- und Recycling von Ressourcen sollen erlernt und prak-

Friederike Böttcher und Adrian Rinnert vom Verein „Eine Spinnerei – vom nachhaltigen Leben“ vor ihrem Sanierungsobjekt, einer ehemaligen Spinnerei.

Foto: Andreas Kirschke

ter aus Kultur, Politik, Kirche, Umweltschutz und Wissenschaft unterstützen diese Vision. Zu ihnen gehören Jörg Michel, Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Spreewitz, zu der Neustadt gehört, und Martin Herche, Generalsuper-

ligt, um den geplanten Tagebau Nochten II und die damit verbundene Umsiedlung von 1700 Menschen zu verhindern. Es kämpft um den Erhalt des benachbarten Kirchspiels Schleife und gegen weitere Abaggerungen von Dörfern. „In

nicht dem Verein gehört, geht das nicht. Daher bemüht sich seine Mitglieder seit 2013 um den Kauf des Anbaus – der mittlerweile der Gemeinde Spreetal gehört.

Bürgermeister Manfred Heine sieht darin aber keine Behinderung



Ausstellungen. Im Erbeschloss sollen Workshops für Handwerk und Kunst stattfinden. Alte Handwerks-techniken für das Herstellen, Reparieren und Erhalten von Gebrauchsgegenständen, aber auch das Up- und Recycling von Ressourcen sollen erlernt und praktiziert werden, so die Vision. Rund um die Fabrik soll Platz sein für Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche. Solaranlagen will der Verein auf dem Dach installieren. Ein erster Schritt ist die Instandsetzung des Daches und der Deckenbalken. Für den Um- und Ausbau bemühen sie sich um Fördermittel, Spenden und Sachunterstützung.

„Seit 2013 organisieren wir regelmäßig Veranstaltungen. Dazu gehören Kinder-Ferien camps, Workshops zum Kochen mit Wildkräutern, Filmvorführungen und mehr“, sagt Friederike Böttcher und unterstreicht: „Wir wollen langfristig einen Kulturort entwickeln, der Identität und Gemeinschaftssinn stiftet. Er soll beitragen zum Strukturwandel in der Lausitz.“ Über 40 Vertre-

ter aus Kultur, Politik, Kirche, Umweltschutz und Wissenschaft unterstützen diese Vision. Zu ihnen gehören Jörg Michel, Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Spreewitz, zu der Neustadt gehört, und Martin Herche, Generalsuperintendent des Sprengels Görlitz.

Mit Zurückhaltung sieht die Gemeinde Spreetal, in die Neustadt eingegliedert ist, das Projekt. „Mir fehlt ein klares Konzept für Umsetzung und Finanzierung. Da wollen wir Taten sehen“, sagt Bürgermeister Manfred Heine. „Wir sahen die Vorschläge als lohnenswerte Vision und waren froh über das Engagement“, sagt die Neustädterin Doris Nawrazalla, Mitarbeiterin der Gemeinde Spreetal. Doch dann kippte ihrer Meinung nach die Stimmung. Der Verein positionierte sich kritisch gegenüber der Braunkohlenutzung, seine Mitglieder waren maßgeblich an der Gründung des Bündnisses „Strukturwandel jetzt – Kein Nochten II“ am 8. März 2013 betei-

ligt, um den geplanten Tagebau Nochten II und die damit verbundene Umsiedlung von 1700 Menschen zu verhindern. Es kämpft um den Erhalt des benachbarten Kirchspiels Schleife und gegen weitere Abbaggerungen von Dörfern. „In Neustadt sind jedoch etwa 90 Prozent der Einwohner ‚pro Kohle‘“, schätzt Manfred Heine. Es kam zum Bruch mit dem Verein. Die Fronten verhärteten sich.

Vereinsvorsitzende Friederike Böttcher sieht es so: „Leider macht es uns die Gemeindeverwaltung schwer, unser Projekt zu verwirklichen. Wir brauchen aber verlässliche Aussagen und Planungssicherheit. Ein seit langem auffälliger Anbau am Fabrikgebäude, welcher der Gemeinde gehört, behindert weitere Planungen zum Ausbau.“ Der Verein will diesen Anbau mitsanieren und ins Gesamtkonzept einbinden. So wäre die Gesamtsanierung einfacher und kostensparender möglich. Solange der Anbau aber

nicht dem Verein gehört, geht das nicht. Daher bemüht sich seine Mitglieder seit 2013 um den Kauf des Anbaus – der mittlerweile der Gemeinde Spreetal gehört.

Bürgermeister Manfred Heine sieht darin aber keine Behinderung durch die Gemeinde. „Die Baugenehmigung für das Fabrikgebäude liegt vor. Der Verein kann mit dem Vorhaben beginnen“, meint er. „Wir als Gemeinde haben den Anbau und das Restgrundstück am Flüschen Struga gekauft, weil es Konflikte gab zwischen dem Verein und den Nachbarn.“ Die Gemeinde, so unterstreicht Heine, sei jederzeit offen für Gespräche. „Das sind auch wir“, entgegnet Böttcher. Eine Lösung scheint hier nicht in Sicht. ■

Redaktion

Redaktion

Telefon: (030) 28 87 48-14

Fax: (030) 28 87 48 12

E-Mail: redaktion@wichern.de